



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dargestellt

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1886

b. In England und Schottland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80493](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80493)

formen auf das 15. Jahrh. deutend, merkwürdig durch das Sprengwerk seiner gewaltigen Holzdecke. Von Adelsburgen nennen wir das Schloß zu Valkenberg bei Maafricht, eine

stattliche Anlage des 14. Jahrhunderts, sowie Schloß Brederoode bei Harlem, 1426 erbaut, und die Schlösser Ammerzoden, Muiden und Hankema.

b. In England und Schottland.

Es war im J. 1177, als nach dem Brande der Kathedrale zu Canterbury ein französischer Baumeister, *Wilhelm von Sens*, herbeigerufen wurde, die Wiederherstellung des Chores zu übernehmen. Er begann einen Neubau, den er, abweichend von der bisher in England gültigen normannischen Bauweise, in dem kürzlich in seiner Heimath entstandenen gothischen Style ausführte. Frankreich gab daher zum zweiten Mal dem benachbarten Inselfand einen neuen Baustyl. Aber auch diesmal bewährte sich die eigenartige, zähe Kraft des englischen Nationalcharakters an den fremdher überlieferten Formen; der frühgothische Styl der Engländer, oder, wie sie ihn nennen, der frühenglische (*early English*), nahm alsbald eine entschieden abweichende Gestalt an.

Die wichtigste Umänderung erfuhr zunächst der Grundriß. Man verließ die

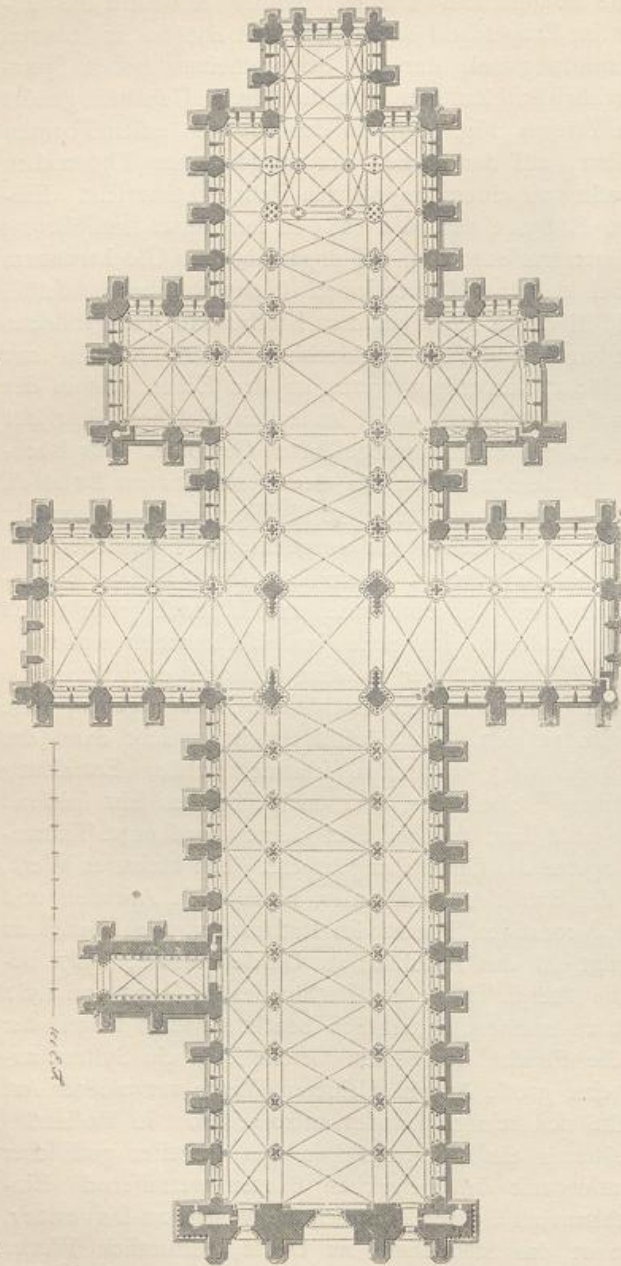


Fig. 630. Kathedrale von Salisbury.

reiche, malerisch wirkfame Choranlage französischer Kathedralen, Umgang und Kapellenkranz, und schnitt dagegen in nüchternen Weise den Chor und seine Abseiten durch eine gerade Mauer ab (vgl. Fig. 630), an die man indeß eine meistens eben-

falls rechtwinklig schließende Muttergotteskapelle (Lady Chapel) als Anbau legte. Was man dadurch an reicherer Entfaltung des Raumes einbüßte, fuchte man durch ein besonders in der späteren Zeit ungemein glänzend durchgeführtes breites Fenster in der östlichen Wand zu ersetzen. Dem Schiff gab man eine größere

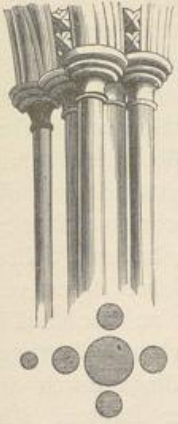


Fig. 631. Kathedrale von Salisbury. Pfeiler.



Fig. 632. Kathedrale von Salisbury. Triforium.



Fig. 633. Kathedrale von Salisbury Laubkapitäl.

Längenausdehnung bei geringerer Breite, denn man schloß das Mittelschiff jederseits nur mit einem Seitenschiffe ein, während das Kreuzschiff meistens nur an der östlichen



Fig. 634. Kathedrale von Lichfield.

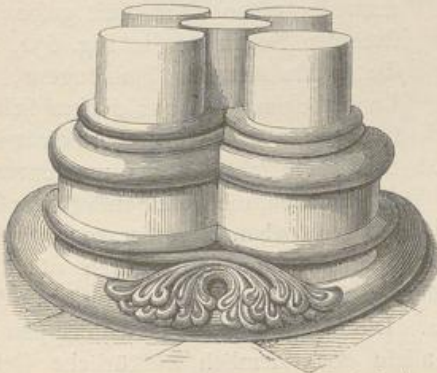


Fig. 636. Pfeilerbasis aus der Kathedrale zu Salisbury.

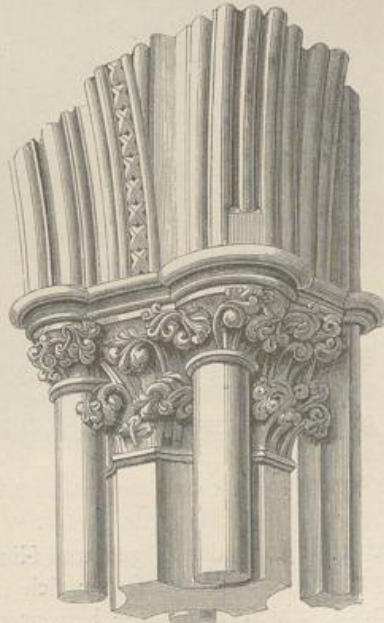


Fig. 635. Vom Chor der Kathedrale zu Lincoln.

Seite ein Nebenschiff erhielt. Häufig wurde jedoch, um dem Chor eine für die liturgischen Zwecke angemessene Geräumigkeit zu geben, noch ein zweites, kleineres östliches Querschiff hinzugefügt, das dann aber ebenfalls oft mit östlichen Abseiten

ausgefattet wurde, wie es Fig. 630 zeigt. Die Pfeiler wurden theils in einfacher Rundform, theils auch in Bündelgestalt gebildet; allein die einzelnen, gewöhnlich aus glänzendem Marmor gearbeiteten Halbfäulen wurden ziemlich frei, lose, in weiten Abständen von einander um den Kern gruppiert, oder reichten sich als völlig isolirte Säulen um ihn (vgl. Fig. 631). Aber auch so ließ man nicht in organischer Entwicklung die Gewölbrippen aus ihnen aufsteigen: meistens setzen dieselben oben in der Triforienhöhe auf reich decorirten Kragsteinen auf. Dazu kommt nun, daß

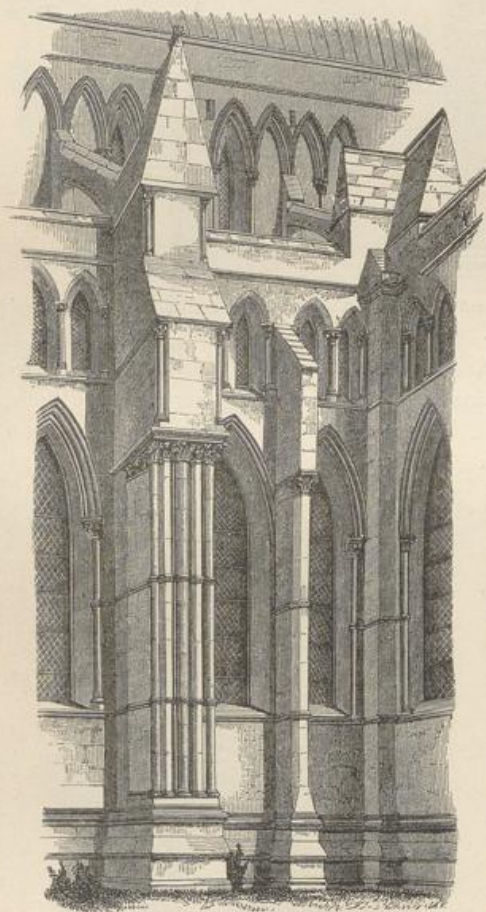


Fig. 637. Vom Chor der Kathedrale zu Lincoln.

sich in England am frühesten jene reicheren Formen der Gewölbe, die Stern- und Netzgewölbe ausbildeten, die ebenfalls mehr eine decorative als eine constructive Bedeutung haben. Schon um die Mitte des 13. Jahrh. sehen wir an den Kapitelhäusern zu Lichfield, Salisbury und York das Sterngewölbe, zunächst allerdings durch die polygone Anlage dieser Bauten, also durch einen constructiven Grund veranlaßt, hervortreten. Noch in demselben Jahrhundert wird diese Form, an deren reichem Linienpiel man offenbar Gefallen fand, am Schiff und der Lady Chapel zu Lichfield in ausgedehnter Weise angewendet, und seit dem Beginn des 14. Jahrh. verdrängt sie in immer reicherer Ausbildung das einfache Kreuzgewölbe fast vollständig. So gewinnt überall die ornamentale Tendenz den Vorrang. Die breiten Triforien, die Arkaden, die Fenster zeigen entweder einen ganz breit gespannten stumpfen Bogen wie in Fig. 632, oder die steilste Art des Spitzbogens, den Lanzetbogen. Da aus diesem sich ein lebendig bewegtes Maaßwerk nicht wohl entwickeln kann, so blieb man entweder dabei stehen, mehrere Fenster oder Oeffnungen neben einander zu gruppieren, oder das Maaßwerk durch nüchterne

Durchschneidung der Bögen und Hinzufügung eines Rundpasses zu bilden. Auch die großen Fensterrosen finden sich selten. Die Profilierung der Gewölbrippen und Arkaden erhielt zwar eine bewegtere, allein doch ziemlich willkürliche Gestalt, die manchmal durch Zickzacks, Sterne und ähnliche Formen decorirt wurde. Nicht minder eigenthümlich behandelt man die Ornamentation. Man gab den Kapitälern eine gedrückte kelchartige Form, die man mit mehreren Ringen monoton genug umzog; bisweilen dagegen erschöpfte sich die Phantasie im Hervorbringen eines krausen, verworrenen, übertrieben ausladenden, oft beinahe

perrückenähnlichen Laubwerks (vgl. Fig. 633, 634, 635). Auch die Bafen der Dienste bildete man in schwächerer Weise durch Ringe. (Fig. 636.) Dabei erhielten die Kirchen gedrückte Verhältniffe, die hinter denen der französischen Kathedralen zurückbleiben und im Vergleich mit der ungemeinen Länge noch niedriger erscheinen. Die Kathedrale von Salisbury hat bei einer Länge von 131 M., einer Gesamtbreite der drei Schiffe von 23,77 M. eine Höhe von 24,7 M., die Kathedrale von York eine solche von 28 M. Westminster ist 30,78 M. hoch, geht aber überhaupt mehr auf die französische Anlage ein, dagegen erreichen die anderen Kathedralen selbst die Höhe von Salisbury nicht. Aus alledem wird ersichtlich, wie die englische Gothik weit weniger den rücksichtslosen Verticalismus



Fig. 638. Vorhalle der Kathedrale zu Lichfield.

begünstigte und vielmehr die großen horizontalen Linien vorwiegend betonte. Verzichtete sie somit auf die kühne, den Sinn des Beschauers in Staunen versetzende Höhenentwicklung französischer Bauten, und auf die an perspectivischen Durchblicken reiche Anlage doppelter Seitenschiffe und Kapellenreihen, so markirte sie dagegen mit Entschiedenheit die Wirkung der Längenperspective, die freilich nicht minder den Reiz eines ganz besonderen malerischen Effectes besitzt, der durch die zwifache Kreuzschiffanlage nur noch an pikantem Wechsel gewinnt.

Das Außere gestaltet sich dem Inneren entsprechend. Alle Glieder werden schlicht, fast nüchtern gebildet, nur nach Maaßgabe dessen, was die Construction fordert. Die Strebepfeiler sind meistens einfache, mit Giebeldächern geschlossene Mauermaßen (vgl. Fig. 637), die sich kaum über den Anfang des Daches erheben und selten von einer Fiale bekrönt werden. Aehnlich werden auch die Strebe-

Das
Außere.

bögen, wo man sie wegen der geringen Höhe des Oberschiffes nicht etwa ganz fortgelassen hat, ohne höhere künstlerische Form angelegt. Die Portale sind meistens niedrig und erhalten nur dadurch einige Höhe, daß sie nicht mit geradem Sturz bedeckt sind, sondern im Spitzbogen sich öffnen, so daß also das Tympanon verloren geht oder beschränkt wird. Oft ist ihnen eine Vorhalle vorgelegt, welche in England gewöhnlich den Namen Galiläa trägt. (Fig. 638.) Der Horizontalismus ist nicht bloß durch ungemein niedrige Dächer, sondern auch oft durch mächtigen, den ganzen Bau umziehenden Zinnenkranz über-



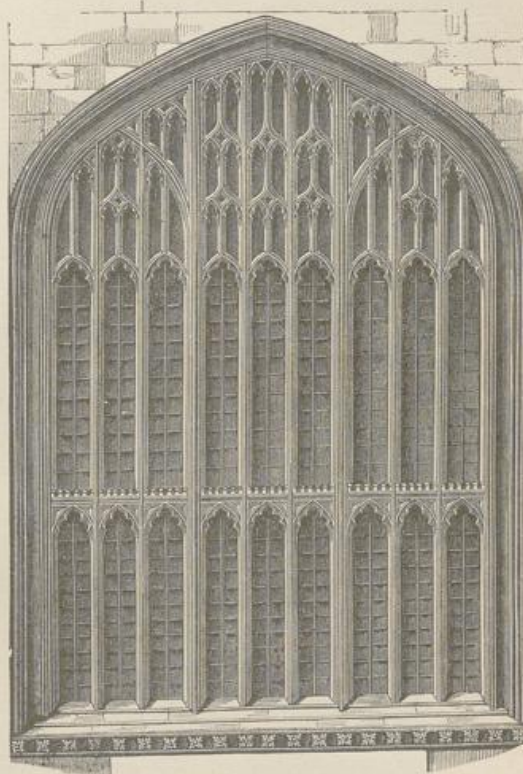
Fig. 639. Kathedrale zu Canterbury.

wiegend ausgesprochen. Selbst die Thurmanlage stimmt damit überein. In der Regel erhebt sich über dem Mittelquadrat des größeren Querschiffes auf starken Pfeilern ein in viereckiger Masse aufsteigender Thurm, der diesem Theile eine zu große Bedeutung verleiht (vgl. Fig. 639). Seltner finden sich zwei Thürme an der Westfaçade, und auch hier gewöhnlich in etwas loser Verbindung wie in Salisbury neben den Seitenschiffen, nicht vor denselben. In früherer Zeit erhalten die Thürme wohl eine schlanke achteckige Steinpyramide, die jedoch unorganisch auf dem viereckigen Unterbau sich erhebt. Später werden sie horizontal mit einem Zinnenkranze und vier kleinen Spitzen auf den Ecken geschlossen (siehe Fig. 639), so daß ein mehr burgähnlicher Charakter sich hier wie am ganzen Aeußeren aus-

spricht. Ist also auch hierin eine gewisse Vereinfachung des Systems nicht zu verkennen, so sucht die englische Architektur doch noch mehr als im Inneren durch eine ungemein reiche Flächendecoration dem Aeußeren ebenfalls das Gepräge einer decorativen Pracht zu geben. Dazu bietet sich an den großen Giebeln der gerade geschlossenen Ostseite und besonders der Façade reiche Gelegenheit, die dann freilich mehr in verschwenderischer Fülle geometrischen Linienspiels, als in freier plastischer Ausschmückung ausgebeutet wird. Doch darf nicht vergessen werden, daß auch in der mannichfaltigen Combination der großen Hauptformen, besonders in der vielfach variirenden Gestalt der Façade wie in den verschiedenen Thurmbildungen und Gruppierungen derselbe freie malerische Sinn sich glänzend bekundet, der überhaupt die englische Architektur charakterisirt, und daß dadurch eine Lebendigkeit, eine individuelle Mannichfaltigkeit in der Gesammtform der ganzen Bauwerke hervorgerufen wird, welche ihren besonderen Reiz hat.

Auch in England scheidet man die Geschichte des gothischen Styles in drei Hauptperioden. Während das „early English“ im Laufe des 13. Jahrh. sich erhält, wird das 14. Jahrh. durch den sogenannten „decorated style“ bezeichnet, der mit dem Beginn des 15. sich in den „perpendicular style“ verwandelt. Der „decorated style“ (vgl. die Façade der Kathedrale von York Fig. 654) tritt mit größerem Reichtum der Einzelformen auf, die er bis in's Kleinste ausbildet, ohne jedoch sich zu der organischen Schönheit der deutschen Gothik zu erheben.

Die Decoration ist vielmehr äußerlich aufgelegt, statt in lebensvoller Weise sich aus dem Körper des Baues zu entwickeln; doch zeigt sie größere plastische Bedeutsamkeit, als die der früheren Epoche. Sodann tritt an die Stelle des Lanzetbogens ein breiterer Spitzbogen, der jedoch in den Fensterkrönungen und den Triforien keineswegs zu schöneren Formbildungen Anlaß gibt. Noch entschiedener bei noch mehr gesteigertem Reichtum offenbart die letzte Epoche, der „perpendicular style“, den nüchternen, frostigen Grundcharakter der englisch-gothischen Architektur. Seinen Namen trägt er nur von dem Fenstermaßwerk, das wie ein Gitter in parallelen Stäben roh bis in die Bogenumfassung aufsteigt und manche andere Formen in unorganischer Weise zwischen sich einschließt. (Fig. 640.) So sind auch oft sämmtliche Flächen mit einem unendlich nüchternen



Perioden.

Fig. 640. Fenster aus der Kapelle des King's-College. Cambridge.

Stabwerk über und über bedeckt, welches sich keineswegs einem innerlich ausgesprochenen Verticalismus anschließt, sondern mit dem überaus einseitig ausgeprägten Horizontalismus in scharfen Gegensatz tritt (Fig. 641). An den Portalen und Fensterschlüssen zeigt sich der auch in Frankreich und Deutschland auftretende gefchweifte Kielbogen, der sogenannte „Efelsrücken“ (Fig. 642) und seit 1450 der



Fig. 641. Kathedrale von Winchester. Von der Westfaçade.

gedrückte, eingezogene, in England heimische „Tudorbogen“ (Fig. 643, vgl. auch Fig. 641). Der letztere in seiner flachen, breiten, beinahe horizontalen Form prägt recht eigentlich den profanen Charakter des englisch-gothischen Styles aus und ist daher besonders an Burgen und anderen weltlichen Gebäuden lange in Anwendung geblieben. Im Inneren entwickelt sich an den Gewölben ein reiches, phantastisches Leben, theils durch Vermehrung und netzförmige Kreuzung der Rippen wie in anderen Ländern, theils durch das hier ent-



Fig. 642. Efelsrücken.



Fig. 643. Tudorbogen.

standene fächerförmige Gewölbe, welches mit seinen unzähligen Rippen sich in feltfamer Bewegung auf und nieder schwingt und freischwebende, niederhängende Schlußsteine hat, die gleich den Kappen

selbst durch ein buntes Spiel von geometrischen Figuren geschmückt werden. So an der Kapelle Heinrich's VII. in Westminster (Fig. 644). Diese Gewölbe, unconstructiv wie sie sind, kommen im Eindruck den Stalaktitendecken der maurischen Bauwerke nahe. So finden wir in der englischen Architektur nur selten eine klare, organische Entwicklung, meist nur eine Mischung von nüchtern-verständigem und üppig-phantastischem Wesen, das sich freilich oft zu einer fast sinnbethörenden Pracht steigert und

Kathedrale
von
Canterbury

mit einer wunderbaren Virtuosität des Meißels vorgetragen wird. Aus der großen Anzahl bedeutender Denkmäler*) heben wir nur einige charakteristische Beispiele hervor. Als das früheste lernten wir bereits die östlichen

*) Vergl. die Bd. I, S. 658 citirte Literatur. Außerdem *E. Sharpe: Architectural parallels or views of the principal Abbey churches.* Fol. London.

Theile der Kathedrale von Canterbury kennen, von 1174 bis 1185 erbaut*). Hier tritt an dem kreisrunden Chorschluß und Umgang, so wie an den in kräftiger Plastik behandelten Details noch der ausländische Einfluß, und zwar in romanisirender Färbung, hervor. *Wilhelm von Sens* begann den Bau, laut dem

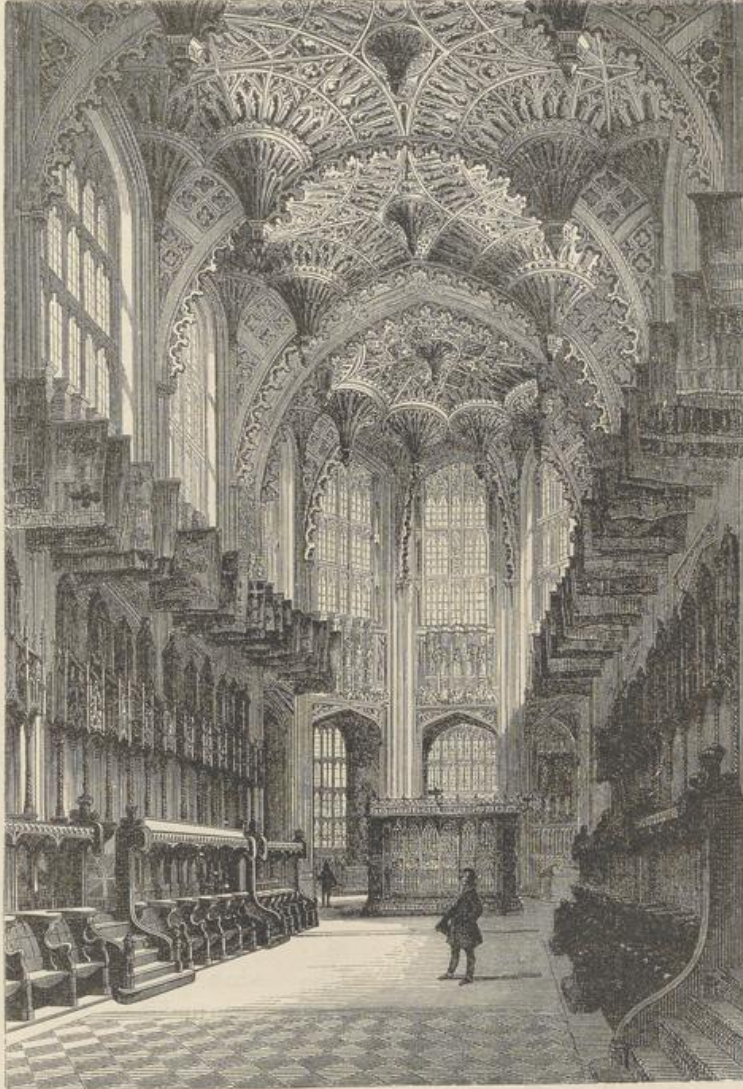
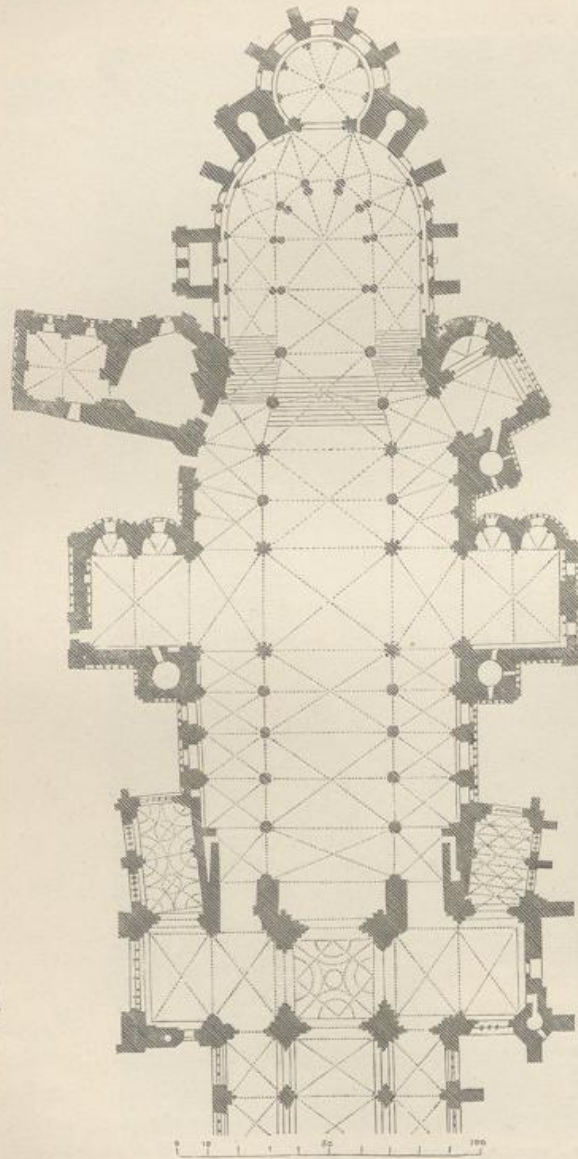


Fig. 644. Kapelle Heinrich's VII. in Westminster.

ausführlichen und höchst merkwürdigen gleichzeitigen Berichte des Mönchs Ger-
vafius, beim westlichen Kreuzschiff (Fig. 645). In rascher Aufeinanderfolge wur-
den zuerst die beiden Seitenschiffe mit je fünf Kreuzgewölben versehen, darauf
die fast quadratischen sechstheiligen Gewölbe des Mittelraumes ausgeführt. So-

*) *Willis*: The architectural history of Canterbury Cathedral. London 1844.

dann wurde das zweite (östliche) Kreuzschiff mit feinen Apfiden errichtet und daran schloß sich ebenfalls mit zwei sechstheiligen Gewölben der östliche Theil des Chores, der sich indeß verengern mußte, weil man die beiden neben demselben liegenden Thürme beibehalten wollte. Von hier aus gab man dem Chor wegen der darunter befindlichen Krypta eine beträchtliche Erhöhung und schloß ihn im Halbkreis ab, während die Nebenschiffe, wie zu Sens, durch Doppelsäulen vom Hauptraum getrennt, sich als Umgang fortsetzten. Endlich fügt sich eine Rundkapelle zu Ehren des heilig gesprochenen Erzbischofs Thomas Becket, die sogenannte „Becket's-Krone“, der östlichen Rundung an. So übertrifft dieser höchst bedeutende Chorbau mit seiner Länge von 88 M. bei 12 M. breitem Mittelschiff die Ausdehnung mancher mächtigen Kathedrale. Die spätere Zeit fügte seit 1376 noch ein dreischiffiges Langhaus hinzu, dessen Gestalt in Fig. 639 sich darbietet, und das die ganze Länge der Kirche auf 155,45 M. steigert. — Bemerkenswerth durch ähnliche Verschmelzung mit romanischen Elementen und durch eine besondere Grundform ausgezeichnet ist die Templerkirche zu London.



Templer-
kirche zu
London.

Fig. 645. Kathedrale von Canterbury.
Oestliche Theile.

Mittelraum von den Umgängen scheiden, sind spitzbogig und zeugen in ihren Profilen mit den tiefen Auskehlungen und den scharf zugespitzten Gliedern bereits gothische

beibehalten wollte. Von hier aus gab man dem Chor wegen der darunter befindlichen Krypta eine beträchtliche Erhöhung und schloß ihn im Halbkreis ab, während die Nebenschiffe, wie zu Sens, durch Doppelsäulen vom Hauptraum getrennt, sich als Umgang fortsetzten. Endlich fügt sich eine Rundkapelle zu Ehren des heilig gesprochenen Erzbischofs Thomas Becket, die sogenannte „Becket's-Krone“, der östlichen Rundung an. So übertrifft dieser höchst bedeutende Chorbau mit seiner Länge von 88 M. bei 12 M. breitem Mittelschiff die Ausdehnung mancher mächtigen Kathedrale. Die spätere Zeit fügte seit 1376 noch ein dreischiffiges Langhaus hinzu, dessen Gestalt in Fig. 639 sich darbietet, und das die ganze Länge der Kirche auf 155,45 M. steigert. — Bemerkenswerth durch ähnliche Verschmelzung mit romanischen Elementen und durch eine besondere Grundform ausgezeichnet ist die Templerkirche zu London*), in ihrem Rundbau 1185 gegründet, in den gleich hohen Langschiffen 1240 vollendet. Der Rundbau hat zwar noch einzelne romanische Motive, namentlich rundbogige Fenster, aber die Arkaden, welche auf sechs gegliederten Pfeilern den

*) R. W. Billing: Architectural illustrations and account of the Temple church.

Tendenz. Der etwas später hinzugefügte Schiffbau hat einfachere, aber zugleich durchgebildete gothische Form, namentlich Rundpfeiler mit vier kräftigen Diensten und Arkadenbögen mit reich profilirten tief gekehlten Gliederungen. Die lanzetförmigen Fenster sind selbtritt gruppiert und mit Säulchen eingerahmt. Der östliche Abschluß ist nach beliebter englischer Sitte geradlinig.

In größter Consequenz erscheint der frühgothische Styl an der mächtigen Kathedrale von Salisbury, deren östliche Theile von 1220 bis 1258 in ununterbrochener Bauführung errichtet wurden, woran sich sodann in kurzer Zeit auch der Westbau sammt der Façade schloß. An ihr entfalten sich, mit Beseitigung aller fremdländischen Einflüsse, die Eigenthümlichkeiten der englischen Frühgothik zu einem eben so bedeutenden

als reichentwickelten Ganzen. Schon der Grundriß (vgl. Fig. 630) mit seiner langen dreischiffigen Anlage, den beiden Querschiffen mit ihren östlichen Abseiten, dem geraden Chor schluß und seiner eben so geschlossenen Lady Chapel, endlich der Façade mit ihren neben den Seitenschiffen liegenden Thürmen ist der Normaltypus einer englischen Kathedrale. Die ganze innere Länge beträgt 131 M., wovon die Mitte so ziemlich unter den Scheitelpunkt der großen Vierung fällt; dabei hat das Mittelschiff nur 9,75 M. Breite und eine Scheitelhöhe von 23,77 M., welche der lichten Breite des Langhauses entspricht. Vom System der Ueberwölbung gibt der beigefügte Querschnitt des großen Kreuzschiffes Fig. 646 eine Anschauung. Die Bildung der Pfeiler, der Triforien und die Behandlung des Laubwerks sind aus Figg. 631—633 und 636 zu erkennen. Der Chor hat Rundpfeiler, um welche acht schlanke Säulchen frei gruppiert sind, im Schiff dagegen ist der Kern der Pfeiler in Form eines Vierblatts aus Halbfäulen zusammengesetzt, welche von schlanken Säulchen umgeben werden. Die Profilirung der Arkadenbögen ist sehr energisch mit tiefen Einkehlungen durchgeführt, die Triforien sind in breiter Form viertheilig mit schweren gruppierten Spitzbögen (vgl. Fig. 632) geschlossen. Ueber ihnen erheben sich selbtritt gruppiert die lanzetförmigen Fenster. Das Außere mit feinen schlichten Strebepfeilern, den Lanzetfenstern im Oberschiff und in den Seitenschiffen und den noch romanisch geformten Bogenfriesen ist von klarer und ansprechender Wirkung. Ueberaus einfach ist auch die Form der Strebebögen. Der gewaltige Thurm auf der Vierung steigt mit seiner schlanken achteckigen Spitze gegen 130 M. empor. An der

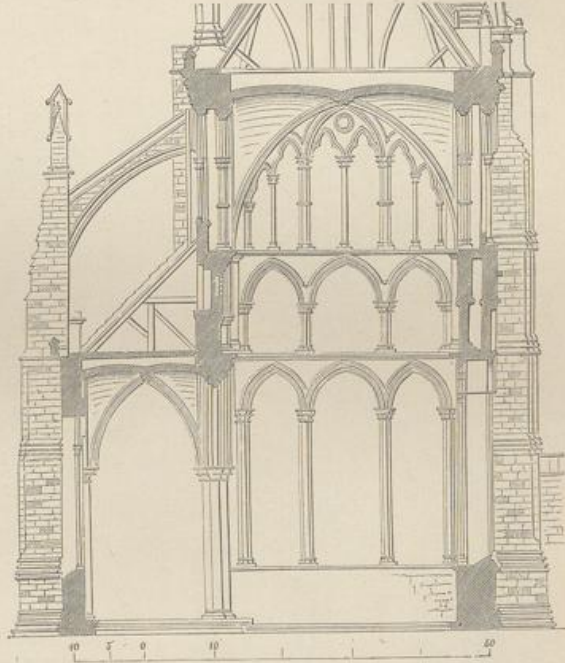
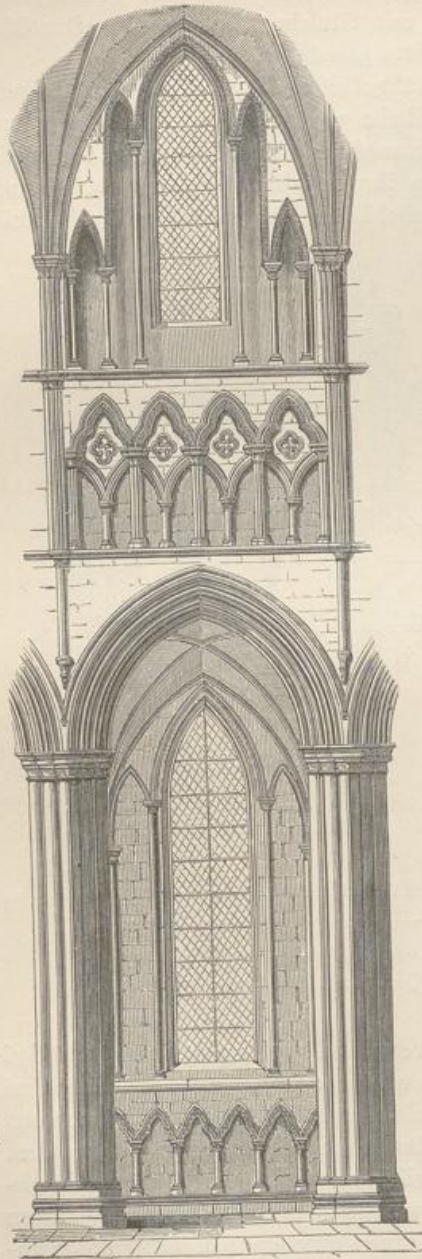


Fig. 646. Kathedrale von Salisbury.
Querschnitt des Kreuzschiffs.

Lübke, Geschichte d. Architektur. II. 6. Aufl.

Façade erheben sich zwei kleinere Thürme, die mit dem hochgiebligen Mittelbau galerieartig verbunden sind. In naher Verwandtschaft zu diesem Bau ist das

Münster zu
Beverley.



Kathedrale
von Lincoln.

Fig. 647. System vom Münster zu Beverley.

fenstern, und die Kreuzschiff-Façade mit einer brillanten Rose geschmückt. (Fig. 648.) Auch hier sind die Dimensionen höchst bedeutend, die ganze äußere Länge beträgt 160 M., die innere ohne die Thurmhalle 136,55 M., die innere Länge des großen

Münster von Beverley durchgeführt, das mit seinem geraden Chor, dem doppelten Kreuzschiff, den schlanken, einfachen Formen an Pfeilern, Fenstern und Strebewerken die englische Frühgothik klar ausgeprägt zeigt. Hier sind die Pfeiler in den östlichen Theilen (Fig. 647) besonders schlank und in consequenter Weise gebündelt. In den Fensterystemen und den Triforien herrscht

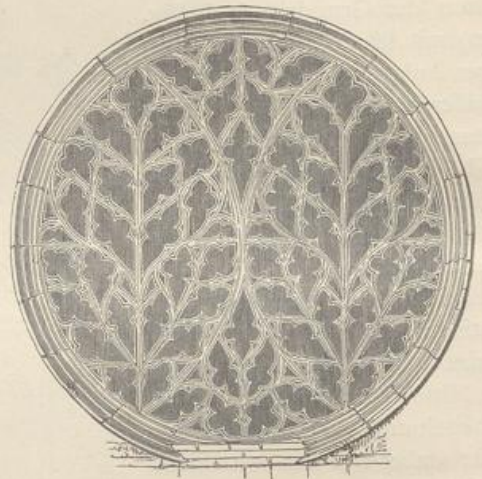


Fig. 648. Kathedrale zu Lincoln.
Rose im Kreuzschiff.

wiederum der Lanzetbogen, letztere aber sind nur als decorative Galerie in eigenthümlich unruhigem Formenpiel behandelt. Die westlichen Theile des Baues entwickeln daselbe System in etwas freierer Weise, fügen aber die durchgebildeten Maaßwerkfenster hinzu.

Ungefähr auf derselben Stufe der Ausbildung steht die Kathedrale von Lincoln, noch im 12. Jahrh. begonnen, mit gruppirten Lanzetfenstern, reichen, aus gebündelten Säulen zusammengesetzten Pfeilern und klar entwickelten Triforien; die östlichen Theile jedoch schon mit prächtigen breiten Maaßwerk-

Querschiffes 67,66, die Breite des Langhauses 24,38 M., wovon auf das Mittelschiff 13,41 M. kommen. Ein zweites, östliches Kreuzschiff zeigt noch die Apfiden einer romanischen Anlage. Die Façade (Fig. 649) ist ein originelles Beispiel

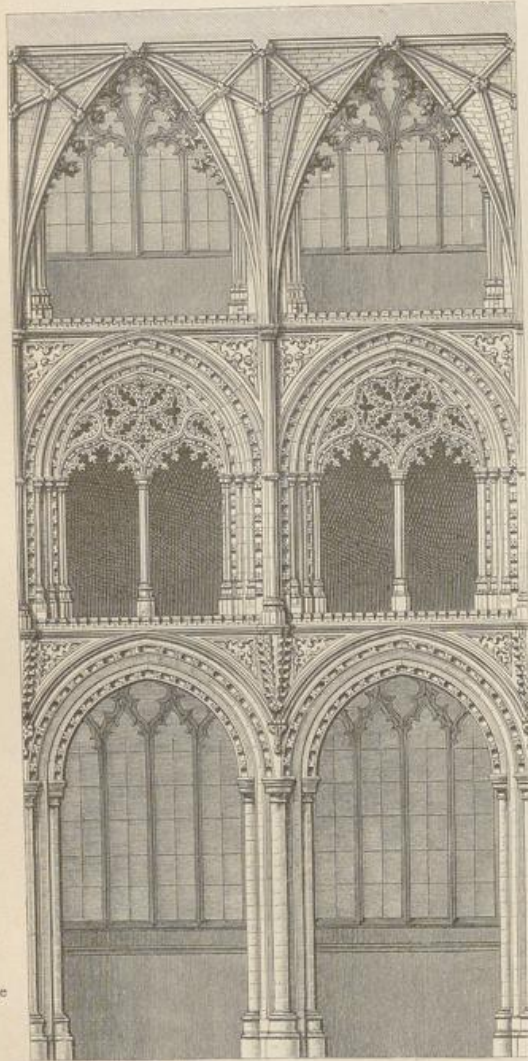


Fig. 649. Façade der Kathedrale zu Lincoln.

von der losen malerischen Compositionsweise der englischen Architektur. Denn an einen romanischen Kern sind nach den Seiten und nach oben breite abschließende Theile angefügt, deren ganze Decoration aus endlos wiederholten Blendarkadenreihen besteht, und über welchen, eben so locker angereiht, zwei

kräftige Thürme aufsteigen. Von ganz besonders harmonischer Wirkung ist das Innere durch die schlanken Verhältnisse der Pfeiler mit ihren acht Diensten zwischen tiefen Auskehlungen, durch den edlen Rhythmus der Triforien und den glänzenden Reichthum der Fensterformen. Wie bei den meisten englischen Kathedralen setzen die Dienste für die Gewölbe des Mittelschiffs ziemlich unorganisch auf

Kathedrale
von
Worcester.



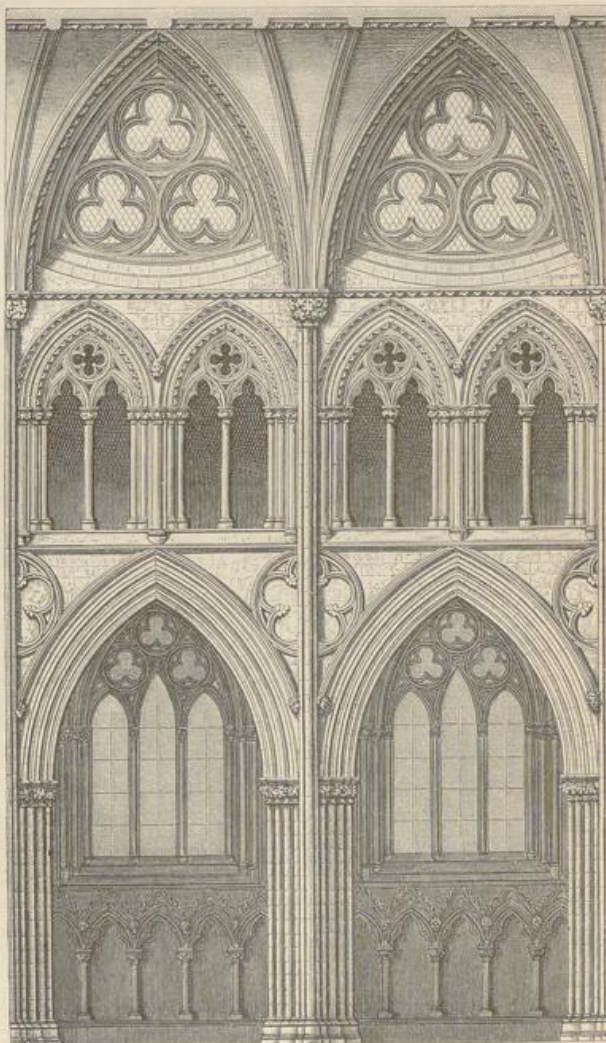
Kathedrale
zu Wells.

Fig. 650. Kathedrale von Ely. Chor. (Nach Sharpe.)

Consolen über den Arkaden auf. Von der schlichten Ausbildung des Außern gibt Fig. 637 eine Anschauung. — In primitiver Weise gestalten sich auch die östlichen Theile der Kathedrale von Worcester, deren Chor 1218 geweiht wurde. Die Bündelfäulen, die gruppirten Lanzetfenster, die einfachen Triforien und die Kreuzgewölbe sind charakteristisch für diese Epoche. Das Schiff ist aus der Spätzeit des 13. Jahrh. An den Giebeln, selbst an der Westfaçade finden sich nur kleine schlanke Treppenthürme. Ein mächtiger Hauptthurm erhebt sich dagegen dominierend über der Vierung. Das Mittelschiff hat hier nur 10,67 M. Breite, das ganze Langhaus 23,86 M., die innere Gesamtlänge beläuft sich auf 122 M. Auffallend ist auch hier wieder die etwas spielende Behandlung der übrigens in schönen Verhältnissen entwickelten Triforien, über welchen die selbtritt gruppirten lanzetförmigen Fenster ungemein schlank emporsteigen. Auch hier setzen die Dienste für die Gewölbe erst über den Arkaden auf Consolen auf. — An der Kathedrale zu Wells wurde von 1214—1239 das Schiff sammt dem Querhaufe streng in den Grundzügen dieses frühgothischen Styles mit übermäßiger Betonung des Horizontalismus durchgeführt, seit 1242 sodann die Façade hinzugefügt, welche in ihrer breiten stattlichen Anlage mit zwei Thürmen und überaus reichem figürlichen Schmuck den Glanz des Werkes ausmacht, obchon der Versuch, die englische Anlage mit dem französischen System dabei zu verschmelzen, kein gelungener genannt werden kann. Der Chor gehört der Zeit des 14. Jahrhunderts. Die Verhältnisse der Arkaden sind hier auffallend kurz, besonders

dürftig aber erscheinen die Triforien entwickelt, welche nur aus einer Galerie einfacher spitzbogiger Oeffnungen bestehen. Der Ansatz der Dienste für die Gewölbe befindet sich hier sogar erst über den Triforien. Die Fenster haben erst in spätgothischer Zeit ihr Maaßwerk erhalten. Wunderlich sind die auf den Vierungsbögen zur Sicherung der Pfeiler in schwerfälliger Weise durchgeführten Strebebögen mit ihren gar zu maffigen Füllungen. Eigenthümlich endlich ist der Chorschluß mit kreuzförmig heraustretenden Kapellen und polygon gefalteter Lady Chapel.

Ungefähr dieselbe Stylentwicklung zeigt der von 1235 bis 1252 erbaute Chor der Kathedrale von Ely, deren Langhaus und Kreuzarme noch der romanischen Epoche angehören, seit 1322 aber nach dem Einsturz des Vierungsthurmes auf ihrer Durchschneidung in überaus kühner Construction ein mächtiges mit Holzgewölbe versehenes Octogon von 19,81 M. Durchmesser erhielten, das mit seinem oberen Laternenaufsatz eine prächtige Lichtwirkung gibt. Die innere Länge der Kirche beträgt ohne die große Thurmhalle 128, die Breite 23,77 M. Die Arkaden sowie die Triforien (Fig. 650) sind in besonders prächtiger Weise gegliedert und ornamentirt, letztere in reichster Pofamentirarbeit behandelt, und die gruppirten Fenster haben einen zackenförmigen Bogen-schluß, nur an der Ostseite



Kathedralen
zu Ely.

Fig. 651. Kathedrale von Lichfield. Schiff. (Nach Sharper.)

des Chors steigen kühn und schlank gruppirte Lanzetfenster auf. Die Gewölbdienste ruhen auch hier über den Arkaden auf besonders reich geschmückten Consolen. Von größter Pracht in den glänzenden Formen des 14. Jahrhunderts ist das Octogon sowie die Lady Chapel durchgeführt. — Noch weiter durchgebildet ist der Styl im Schiff und Querhaufe der Kathedrale von Lichfield. Hier sind die Triforien (Fig. 651) in edelster Weise entwickelt, die Dienste der einfachen

Sterngewölbe steigen vom Boden auf, die Oberfenster des Schiffes sind ungewöhnlicher Weise aus drei Kreisegmenten gebildet. Ungemein prachtvoll entfaltet sich die Façade mit drei Portalen, reichen Statuengalerien und brillantem sechstheiligen Mittelfenster und zwei schlank aufsteigenden Thürmen, die aber das Breite, Schwerfällige der Anlage nicht vermindern. Dazu gefellt sich ein dritter ebenfalls

mit schlanker achteckiger Spitze bekrönter Thurm auf der Vierung. Alle diese Thürme entwickeln sich ziemlich unorganisch aus dem viereckigen Unterbau, da die kleinen Thürme auf den Ecken den Mangel an organischem Aufbau nur dürftig maskiren. Bemerkenswerth endlich ist der Zinnenkranz, der den ganzen Bau umzieht. Das Langhaus ist 20,12 M., das Mittelschiff sogar nur 8,83 M. breit, die Länge des ganzen Baues dabei 113,4 M., also fast das Sechsfache der Breite. Der sehr elegante Chor mit seiner aus dem Achteck geschlossenen Lady Chapel ist ein Werk des 14. Jahrh.

In vieler Hinsicht abweichend von dem nunmehr schon ausgeprägten englischen Typus, weit mehr der französischen Kathedralenanlage sich anschließend ist die großartige Westminster Abteikirche zu London angelegt (Fig. 652). Um 1245 begonnen, wurde der Chor schon 1269 geweiht, und das Uebrige in ziemlich ununterbrochener Bauführung, mit Ausnahme des erst um 1700 vollendeten Oberbaues der Thürme, hinzugefügt. Hier tritt in dem polygonen Chorschluß mit Umgang und fünf radianten Kapellen, deren mittlere später (seit 1502) durch die Kapelle Heinrich's VII. verdrängt wurde, in dem dreischiffigen Querhaufe, in dem ausgebildeten Strebesystem mit doppelten Bögen, in der zuerst in England auftretenden Maaßwerkgliederung der Fenster das französische System unverkennbar auf.

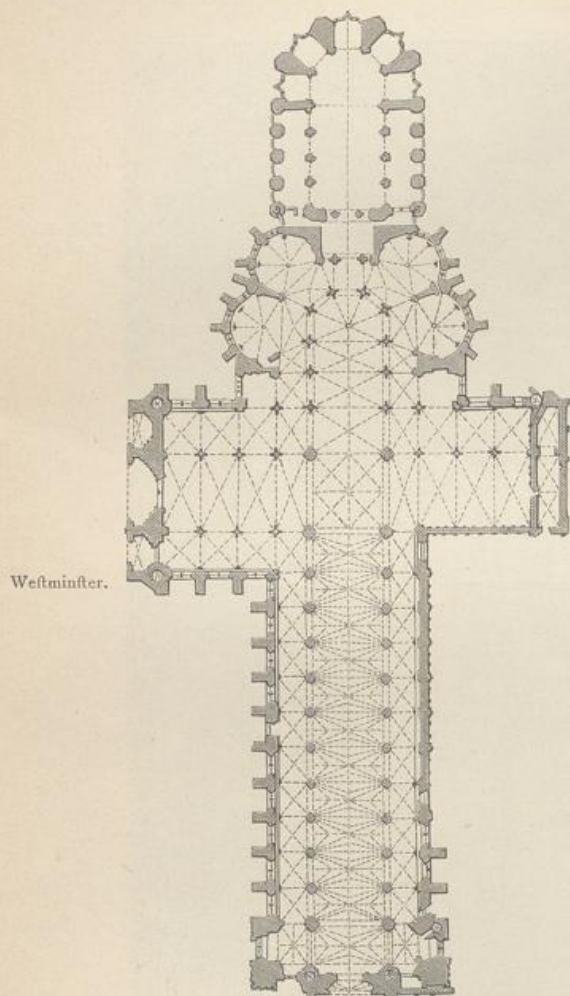


Fig. 652. Abteikirche zu Westminster.
(1 Zoll = 100 Fufs.)

Auch die Höhe des Schiffes, die bei einer Gesamtlänge von 149,35 M. sich auf 30,78 M. erhebt, übersteigt das in englischen Bauten herkömmliche Maaß. Aber in der Behandlung der Formen herrscht im Einzelnen so viel Willkür, Mißverständniß und Unschönheit, daß man sich durchaus nur an die Massenhaftigkeit des Ganzen und den poetischen Eindruck des Inneren halten muß. Die Pfeiler im Innern sind in einfacher Rundform theils mit vier, theils mit acht Diensten gegliedert und mit Kapitälern in nüchternen Kelchform ausgestattet. Die Gewölbendienste setzen auch hier erst über den Arkaden auf. In den

Bogenzwickeln finden sich Sterne und Rautenmuster als Nachklänge normannischer Decoration. Neben diesem Denkmal bietet das einzige Beispiel von einer sonstigen Aufnahme des hier zur Geltung gekommenen französischen Chorschlusses mit radiantem Apfiden die Abteikirche von Tewkesbury.

Tewkesbury.

In prachtvoller Ausstattung mit ungemein reich entwickelter Fensteranlage und brillanter, statuengehmückter Façade gestaltet sich der eigentlich englische

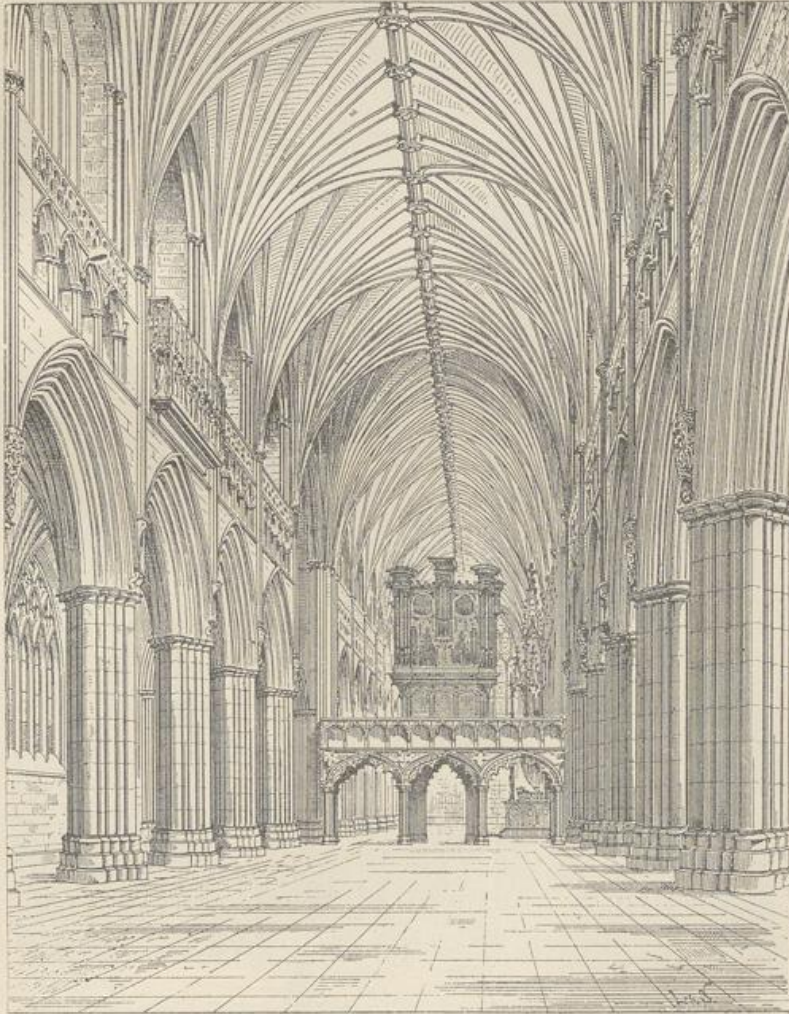


Fig. 653. Kathedrale zu Exeter. (Lambert u. Stahl nach Phot.)

Typus sodann an der von 1280 bis 1370 erbauten Kathedrale von Exeter. Hier Exeter fällt die Anlage zweier mächtiger Thürme auf den beiden Kreuzarmen, welche Reste eines früheren Baues zeigen, als abweichend auf. Der ganze Bau ist ein einheitlich durchgeführtes Beispiel der Architektur des 14. Jahrhunderts, besonders durch die mit den reichsten Maaßwerkmustern durchgeführten Fenster von glänzender Wirkung (Fig. 653). Auffallend ist, daß anstatt eines Triforiums nur

eine Maaßwerk-galerie sich über den Arkaden hinzieht, wodurch die Höhenentwicklung beträchtlich eingeschränkt wird. Auch hier setzen die Gewölbendienste über den Arkaden auf Consolen auf. Zu edelster, klarster Durchbildung entfaltet sich

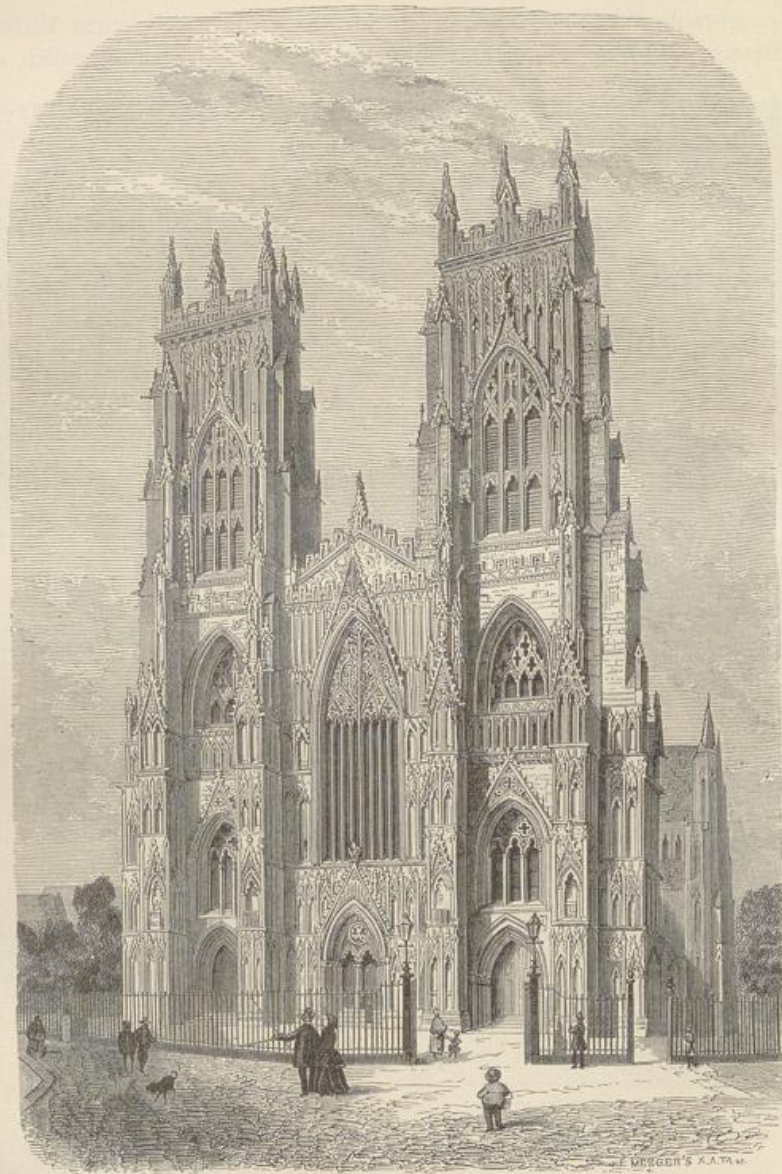


Fig. 654. Kathedrale von York, Façade.

York. dieser Styl im Schiff der Kathedrale von York, von 1291 bis 1330 erbaut; der Chor (1361 bis 1405) zeigt den reicheren, aber innerlich nüchternen Styl der späteren Zeit, der an der höchst glänzenden, im J. 1402 vollendeten Façade (Fig. 654) noch entschiedener sich ausprägt. Die Dimensionen gehören hier zu den be-

deutendsten; die äußere Länge beträgt 158 M., die innere 148,13 M.; dabei mißt das Mittelschiff die ungewöhnliche Weite von 15,24 M., das Langhaus im Ganzen 32,92 M., und selbst das 67 M. lange Querhaus hat eine dreischiffige Anlage von 29,26 M. Weite. Das Querschiff ist ein streng frühgothischer Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in dreischiffiger Anlage durchgeführt, mit reichgruppirten Bündelpfeilern, in deren Auskehlungen acht Säulchen gestellt sind. Die

Gliederung der Arkadenbögen entspricht dieser reichen Anlage. Langhaus und Chor als die spätern Theile zeigen eine entsprechend reichere Durchbildung, wobei Einflüsse der continentalen Architektur, namentlich der deutschen unverkennbar sind. Dieselben zeigen sich in der Gestalt der mit zwölf Halbfäulen besetzten Bündelpfeiler, an denen die für die Mittelschiffgewölbe bestimmten Dienste in organischer Weise vom Boden aufwachsen, besonders aber an den Triforien, die mit ihrem etwas schematischen Maaßwerk in die Fensteranlage hineingezogen sind; endlich an den reichen Netzgewölben. Das Außere erhält durch die beiden Thürme der Façade und einen gewaltigen Vierungsthurm eine ebenso imposante Anlage wie das Innere. Auch die in Ruinen liegende Abteikirche von Melrose gehört in die spätere Zeit. Seit 1453 im Schiffbau ausgeführt und zuletzt durch den Chor

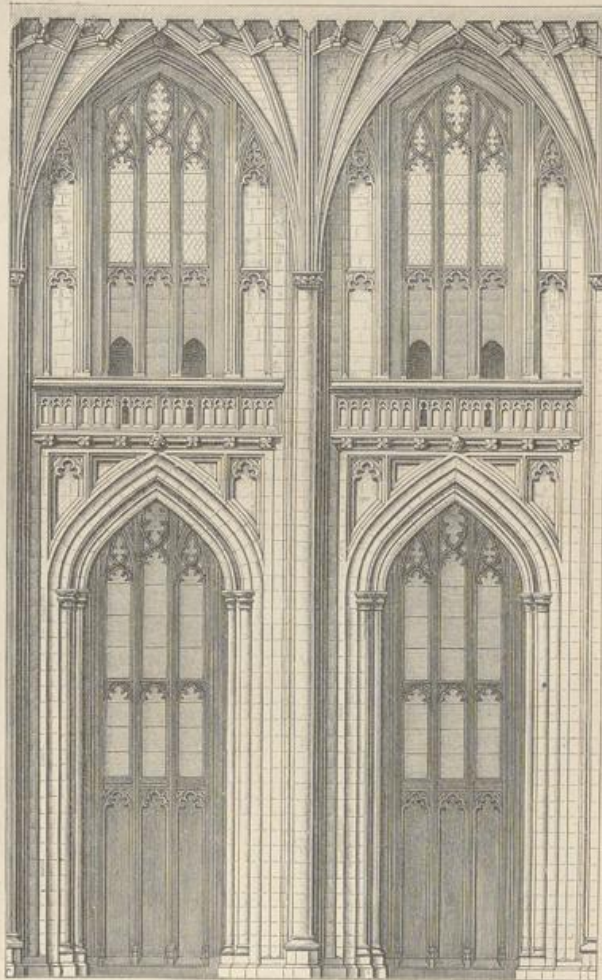


Fig. 655. Kathedrale von Winchester. Schiff. (Nach Sharpe.)

abgeschlossen, zeigt dieser bedeutende Bau in den Fenstern ungemein reiche, aber schon spielende Maaßwerke, bei denen die Perpendikularformen mit reichern Elementen in Verbindung treten. Besonders großartig ist das colossale Fenster im südlichen Kreuzgiebel. Den Uebergang zum Perpendikularsystem des 15. Jahrh. veranschaulicht kein Gebäude in so klarer, entschiedener Weise, wie das seit 1393 umgebaute Langhaus der Kathedrale von Winchester. Dieser imposante Bau ist das Werk des *William von Wykeham*, der, 1323 geboren, als begabter und hochgebildeter Architekt schon früh dem baueifrigen König Eduard III.

Melrose.

Winchester.

bei dessen Unternehmungen diente, indem er bei dem Umbau des Schlosses zu Windfor und bei der Stephanskapelle im Palaß zu Westminster betheiligt war. Später durch die Gunst des Königs mit zahlreichen Pfründen bedacht und endlich fogar auf den bischöflichen Sitz von Winchester befördert, wo er bis zu seinem Tode 1404 regierte, gründete er dort nicht bloß ein College, sondern setzte auch in energischer Weise den Umbau seiner Kathedrale in's Werk. Aus dieser Zeit stammt das ganze Langhaus, für dessen gänzliche Vollendung er in seinem Testament bedeutende Summen aussetzte. Es ist eine der consequentesten und

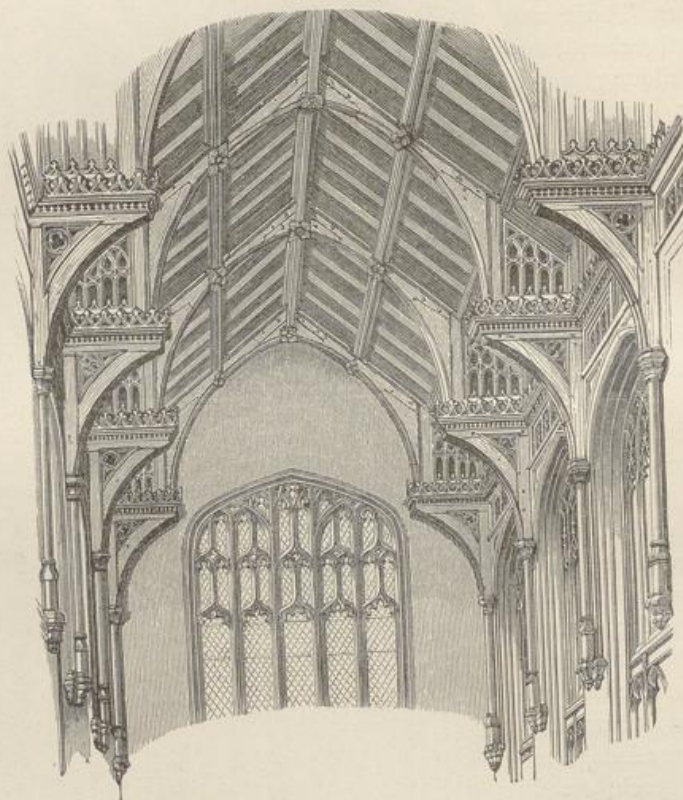


Fig. 656. S. Stephan zu Norwich. (Nach Ferguson.)

einheitlichsten Schöpfungen der englischen Gothik, in ihrer klaren Gesetzmäßigkeit von mächtigem Eindruck (Fig. 655). Die energisch gegliederten, schlank aufstrebenden Pfeiler, an welchen die Gewölbendienste sich in organischer Anlage vom Boden aus entwickeln, die leichten, statt der Triforien angebrachten Blendgalerien, die Fenster mit ihrem straffen Aufbau und die reichen Netzgewölbe ordnen sich zu einem durch Klarheit und Strenge ausgezeichneten System.

Holzdecken.

Im weiteren Verlaufe des 15. Jahrh. tritt an der Mehrzahl der englischen Bauten eine Reaction zu Gunsten hölzerner Decken auf, ähnlich wie dieselbe in der romanischen Epoche sich schon gezeigt hatte. Die uralte germanische Vorliebe für Holzconstruktionen scheint bei dem schiffbauenden Inselvolke sich in besonderer Stärke stets wieder in den Vordergrund zu drängen. Große Spreng-

werke, in kühner Anlage, kraftvoller Ausführung mit reicher Ornamentirung verdrängen auch in den Kirchen immer mehr das Gewölbe (Fig. 656). Mit dieser Anordnung vereinigte dann der flache Tudorbogen an den Fenstern und das perpendikuläre Maaßwerk sich zu wirksamer Harmonie. So an den Kirchen von Lavenham und Melford in Suffolk, und nicht minder anziehend an den Marienkirchen zu Oxford und zu Beverley (Fig. 657), Bauten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die üppige decorative Blüthe des spätgothischen Styles entfaltet sich vorzüglich in kleineren, den Kathedralen hinzugefügten Werken, namentlich in der Lady Chapel, dem Kapitelsaale, den Kreuzgängen. Zu den bemerkenswertheften Beispielen dieser Art gehören die Kreuzgänge der Kathedrale von Gloucester, vom J. 1381; die Kapelle des Kings-College von Cambridge, 1440 angefangen; endlich das luxuriöseste Bauwerk dieses Styles, die Kapelle Heinrich's VII. von Westminster in London (vgl. die Abbildung auf S. 95). Hier ist im Gegensatze zu der bisweilen in's Nüchterne fallenden Art der spätgothischen Bauten Englands die höchste Phantastik in der Ausbildung des Innern, namentlich durch die alles Sonstige überbietende Pracht der Wölbungen erreicht worden. Im kühnsten Spiel mit den technischen Problemen sind die auf's Reichste mit Maaßwerken bedeckten fächerförmigen Gewölbe mit freischwebenden Schlußsteinen zu einem Wunder phantastischer Composition gefaltet. Außerdem haben die Quergurtbögen einen Saum von spitzenartig durchbrochenen Zackenbögen, so daß in der phantastischen Pracht selbst die Zauber der Alhambra noch übertroffen sind. Die Fenster, die in drei Gefchoffen mit Stabwerken decorirt und mit reichen Maaßwerken bekrönt sind, erhalten an ihrem untern Abschluß galerieartige Vorsprünge, die sich wie die Erker im Profanbau ausbilden. Die Ausführung des Baues fällt in die Jahre 1502 bis 1520. Aehnliche, nur nicht ganz so reiche Behandlung zeigt die Georgskapelle im Schloß zu Windsor, durch König Eduard III. im 14. Jahrhundert begonnen, unter Eduard IV. umgebaut und vergrößert und erst im Anfang des 16. Jahrhunderts vollendet.

Eine ganz besondere Anlage erhalten meistens die Kapitelhäuser, die unmittelbar mit den Kathedralen und deren Kloster verbunden werden. In der Regel haben sie einen centralen Grundplan und sind mit reichen, fächerförmigen Gewölben bedeckt, deren Rippen auf einer schlanken Säule in der Mitte zusam-



Fig. 657. Beverley, St. Mary.

Decorative
Werke.

Kapitel-
häuser.

mentreffen. So sind die Kapitelhäuser zu Wells, achteckig mit breiten Maaßwerkfenstern bei 15,85 M. Durchmesser; zu Salisbury ebenfalls ein regelmäßiges Octogon von 17,68 M. Durchmesser; zu York bei 19,20 M. Weite 20,73 M. hoch, und zwar ohne Mittelfäule. Abweichend ist das Kapitelhaus zu Lichfield, das eine in's Längliche gezogene achteckige Gestalt hat; Zehnecke findet man endlich zu Worcester mit 14 M. Durchmesser und zu Lincoln, 18,90 M. weit, mit Widerlagern, die durch Strebebögen noch verstärkt sind.

Klöster und
Colleges.

Als besonders charakteristisch ist noch anzuführen, daß die englischen Kathedralen, da sie zugleich Klosterkirchen waren, im großartigsten Maaßstabe sich mit einem Complex anderer Baulichkeiten umgaben, mit denen vereinigt sie wie eine Stadt in der Stadt sich darstellen. Auch die Anlagen der großen Gelehrten-Schulen und wissenschaftlichen Stiftungen, der sogenannten Colleges, sind oft mit großem Aufwand durchgeführt. Bei ihnen und bei den Kapitelhäusern so wie in den Hallen der Schlösser wird wie im Hauptschiff der Kirchen oft als Decke ein reich verzierter hölzerner Dachstuhl angewendet, dessen Formen abermals das große Decorationstalent der englischen Schule erkennen lassen.



Fig. 658. Halle im Schloß zu Eltham. (Ferguffon.)

So an der gewaltigen Westminsterhalle zu London, einem der grandiosesten Säle der Welt, unter König Richard II. erbaut und um 1398 vollendet. Bei 20,73 M. Breite und 73,15 M. Länge erhebt er sich bis zur Spitze des Dachstuhls auf 28 M. vom Boden.

Kleiner, aber nicht minder inter-

essant ist die Halle des Schlosses Eltham in der Graffschaft Kent (Fig. 658), die bei 10,97 M. Breite eine Länge von 30,78 M. erreicht.

Burgen. Endlich tritt namentlich der spätgothische Styl an zahlreichen und mächtigen Burgen stattlich und imposant auf*). Diese haben zwar immer noch Verteidigungsmauern mit Thürmen und Zinnenkrönung, wie z. B. die Ruinen von Kenilworth und Warwick-Castle (Fig. 659) sie zeigen; aber ihre ganze Anlage mit den breiten, reich gruppierten Fenstern, den meist polygonen Erkern und

*) *Dollmann and Jobbins*, an analysis of ancient domestic architecture etc. London 1861. 2. Vols. — *Hall*, the baronial halls of England. 2 Vols. Fol. London 1858. — *Jos. Nash*, the mansions of England in the olden time. 4 Vols. Fol. London 1839. — *Britton*, architectural antiquities. London 1807—1827. 5 Vols. Mit Abbild. — *T. Hudson Turner*, some account of domestic architecture in England. Oxford 1851. 8. Mit Abbild.

offenen Galerien deutet auf das überwiegende Streben nach dem Ausdruck wohnlichen Behagens. Die große Halle, der gemeinsame Versammlungssaal, wird jetzt immer mehr der Mittelpunkt der Anlage und erhält durch das glänzend decorirte Sprengwerk feines Dachstuhls, durch zahlreiche, oft in Erkern liegende Fenster bei aller Stattlichkeit das Gepräge warmer Gemüthlichkeit. Schöne Hallen dieser



E. AGE.

Fig. 659. Warwick-Castle. (Nach Hall.)

Art sieht man noch in Hamptoncourt bei London; vor Allem ist aber Windfor-Castle ein imponantes Beispiel dieses schloßartigen Burgenbaues. Adlington in Cheshire, Beddington-Hall in Surrey haben neben manchen andern ihre Hallen mit reich geschnitztem Dachwerk noch bewahrt. Andere Schlösser bilden einen Uebergang zum ganz ländlichen Cottage-Styl, indem sie den Fachwerkbau künstlerisch ausprägen. So Moreton-Hall und Bramhall in Cheshire, Spekehall in Lancashire. In solchen Bauten wird durch zahlreiche, breite, mehrfach ge-

theilte Fenster, sowie durch vortretende, oft polygone Erker der Charakter des Offenen, Ländlichen zu großem malerischen Reiz durchgebildet.

Schottland,
Frühzeit.

In Schottland*) fand der gothische Styl von England her nur zögernde Aufnahme und behielt längere Zeit einen ziemlich alterthümlichen Charakter, der besonders durch Verschmelzung mit mancherlei romanischen Elementen sich ausprägt. Im 15. Jahrhundert gestaltete sich daraus ein eigenthümlicher Styl, der

Aberbrothoc.

sich zunächst in bedeutsamer Weise an der Abteikirche von Aberbrothoc ausspricht. Es ist ein großartiger Bau mit stattlichem Querhaus, an welchem spitzbogige Formen sich mit rundbogigen mischen. Namentlich sind die Portale, besonders das prächtige westliche Hauptportal im Halbkreis geschlossen und zeigen in ihrer Behandlung ein Schwanken zwischen romanischen und gothischen Formen. Am Querschiff sieht man Blendarkaden im Lanzetbogen und dann wieder im obersten Geschoß eine Rundbogengalerie. In ähnlicher Weise sind die

Elgin.

um 1223 begonnenen Theile der in Ruinen liegenden Kathedrale von Elgin durchgeführt. Besonders sieht man am südlichen Querarm Lanzetfenster, über welchen spätromanische Rundbogenfenster sich zeigen; das Portal aber ist schon völlig gothisch durchgebildet und eben so verhält es sich mit den schlicht angelegten Strebepfeilern. Etwas später, seit 1270, wurde der Chor in consequenter frühgothischer Stylform mit Lanzetfenstern ausgeführt. Besonders imposant wirkt der gerade Schluß durch eine Doppelgruppe von je fünf Lanzetfenstern in zwei Geschoßen, über welchen ein prachtvolles Radfenster angebracht ist. Das Langhaus, nach einem Brande von 1390 erneuert, trägt das Gepräge des 15. Jahrhunderts. Am großartigsten entfaltet sich dieser Styl in der Kathedrale von

Glasgow.

Glasgow**), deren Gründung zwar noch dem Ende des 12. Jahrhunderts angehört, deren ältere Theile jedoch nicht vor der Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen sind. Der Chor mit der imposanten Krypta, dreischiffig angelegt und geradlinig geschlossen, zeigt den strengen frühgothischen Charakter Englands in feinen gruppierten Lanzetfenstern, bei welchen jedoch ein seltsam behandeltes sehr primitives Maaßwerk auffällt. Etwas entwickelter ist dies Maaßwerk in den Oberfenstern der Nordseite, während die der Südseite aus spätgothischer Zeit stammen. Von höchst malerischer Wirkung ist die imposante Krypta mit ihren eigenthümlich gruppierten Säulenstellungen und Gewölbsystemen. Ein quadratisches Kapitellhaus mit einer Mittelfäule, dem Chorschluß nordwärts angebaut, ist ebenfalls mit einem Untergeschoß angelegt. Ueber dem Querschiff, das in der Breite über den Hauptbau nicht heraustritt, erhebt sich ein Vierungsthurm mit gruppierten Lanzetfenstern und schlanker Spitze. Das Langhaus, von gleicher Ausdehnung wie der Chor, ist im Mittelschiff mit einer Holzdecke geschlossen, während die Seitenschiffe Kreuzgewölbe zeigen. Die Gesamtlänge des ansehnlichen Baues beträgt 94 M. bei 22,87 M. Breite. Von andern Bauten dieser Epoche nennen wir die in Ruinen

Holyrood.

liegende Abteikirche von Holyrood, in den Formen des durchgebildeten frühgothischen Styls Englands mit reich behandeltem Hauptportale. Die ebenfalls

Iona.

zerstörte Kathedrale der Hebrideninsel Iona zeigt theils alterthümlichem Styl, theils die Formen des beginnenden 14. Jahrhunderts. Im Chor, der dreischiffig

*) Literatur: *Billing*, baronial and ecclesiastical antiquities of Scotland. — *Ferguson*, handbook of architecture II.

**) *J. Collie*, plans, elevations etc. of the cath. of Glasgow.

mit spitzbogigen Arkaden angelegt ist, sieht man derbe Rundpfeiler und in der geraden Schlußwand ein großes Spitzbogenfenster mit schwerfälligem Maaßwerk. Sehr eigenthümlich sind die viereckigen Fenster des Thurmes auf dem Querschiffe mit Steinplatten geschlossen, die auswärts mit gothischem Maaßwerk durchbrochen sind, während nach innen eine Theilungssäule den geraden Sturz stützt. Auch die östlichen Theile der Kathedrale von Kirkwall auf den Orkneyinseln mit ihren eigenthümlichen Formen gehören dieser Epoche an, während die westlichen Theile des Chors aus der romanischen Zeit stammen. Kirkwall.

Während der gegen Ende des 13. Jahrhunderts beginnenden und bis tief in's 14. Jahrhundert fortgeführten Kämpfe mit England ist die Bauhätigkeit Schottlands unbedeutend und wesentlich auf das Nothwendige beschränkt. Erst gegen Ausgang dieser Epoche beginnt ein neuer Aufschwung, der namentlich im 15. Jahrhundert der schottischen Architektur zu eigenartiger Stylentwicklung und zu glänzenden Wirkungen dient. Der decorative Charakter dieser Spätzeit gestaltet sich hier zu einer durchaus nationalen Ausdrucksweise, im Einzelnen nicht frei von barocker Seltsamkeit und Phantastik, nicht selten aber voll Adel und Anmuth. Merkwürdiger Weise bleibt der Rundbogen vielfach herrschend und wird besonders an den Portalen häufig angewandt und in feiner Weise decorirt. Die Pfeiler, wo nicht etwa die beliebte einschiffige Anlage zur Geltung kommt, sind meist achteckig oder in schlichter Rundform behandelt, aber auch wohl mit Diensten versehen. In ihren reichen Laubkapitälen spielen Wappenschilder eine hervortretende Rolle, Zeugnisse von dem Einfluß der vornehmen Geschlechter. Das Mittelschiff ist meist mit einem Tonnengewölbe versehen, welches jedoch mit einem Netzwerk bedeckt ist und in der spätern Zeit wieder dem Kreuzgewölbe weicht. Die Maaßwerke der meist kleinen Fenster zeigen manche originelle und reiche Combinationen. Bemerkenswerth aber ist, daß die Wunderlichkeiten der spätenglischen Architektur, vor Allem der Tudorbogen, so gut wie gar nicht aufgenommen werden. Von den wichtigsten Monumenten nennen wir zunächst die Stiftskirche zu Bothwell vom Jahre 1398, deren Chor das Tonnengewölbe zeigt, die malerische Ruine der reicher behandelten Abteikirche von Lincluden, die Kathedrale von Dunkeld mit reich entwickelten Fenstern und einem rundbogigen Triforium, welches spitzbogig gegliedert ist, ein Bau vom Anfang des 15. Jahrhunderts. Einfacher ist die Kathedrale von Aberdeen vom Ende des 14. Jahrhunderts, in Granit aufgeführt und daher in reduzierter Formsprache behandelt. Auch die ältern Theile der in unserem Jahrhundert modernisirten Kirche St. Giles zu Edinburg, nach einem Brande 1355 errichtet, sind hier zu nennen. Andere Theile wurden nach einem zweiten Brande von 1385 hinzugefügt, namentlich die südlichen Schiffkapellen mit einem der reizvollsten Portale dieses Styles. Schlank aufgebaut und wie gewöhnlich im Rundbogen geschlossen, wird es von feinen Säulchen mit Laubkapitälen eingefaßt und hat in den Bogenkehlen elegante Ornamente. Die Umrahmung des Bogens, auf Consolen ruhend, vollendet das reiche Ganze. Ein ähnlich behandeltes Portal sieht man an der in Ruinen liegenden Abteikirche von Pluscardine, nur deuten die kräftigern Formen auf eine etwas frühere Zeit. Hierher gehören auch die malerischen Ueberreste der berühmten Abteikirche von Melrose, deren Langhaus um 1453 errichtet wurde, glänzend behandelt mit reich entwickelten Bündelpfeilern und durchgebildeten Rippengewölben, in der östlichen Chorwand mit einem prachtvollen fünftheiligen Fenster, Spätere Bauten.

Bothw.-ll.
Lincluden.
Dunkeld.
Aberdeen.
Edinburg.
Pluscardine.
Melrose.

deffen Maaßwerke zu den glänzendsten dieser Art gehören. Von ähnlicher Behandlung ist die nach 1485 vollendete Kathedrale von Fortrofe. Auch die Kirche zu Linlithgow ist in ähnlichem Formcharakter durchgeführt. Eines der merkwürdigsten Gebäude ist die Kapelle von Roslyn, höchst malerisch auf einem steilen Felsen über dem Flusse Esk sich erhebend. Im Jahre 1466 begonnen, angeblich durch fremde Werkleute ausgeführt, verräth der Bau schon im Außern ein durchaus fremdartiges Gepräge, denn aus einem Kranz umgebender niedriger Seitenschiffe, die mit derben Strebepfeilern und Fialen wie mit einem Walde umgeben sind, ragt das Mittelschiff mit seiner spitzbogigen Tonnenwölbung ohne Dach in einer Weise auf, die an Denkmäler des Südens gemahnt. Und doch ist hier nur das national-schottische Tonnengewölbe in eigenthümlicher Weise künstlerisch zur Geltung gebracht. Der Bau bildet im Innern ein Rechteck von 21,3 zu 11 M., mit geradlinig geschlossenem Chor, um welchen sich die niedrigen Seitenschiffe herumziehen. Das tonnengewölbte Mittelschiff wird von den Abseiten durch kräftige runde Pfeiler und breitgelaihte reich ornamentirte Spitzbögen getrennt. Die Seitenschiffe sind der Quere nach ebenfalls von Tonnengewölben überdeckt, welche eigenthümlicher Weise von Architraven aufsteigen. Reicher gestaltet sich die Anlage in den Chorumgängen, wo Kreuzgewölbe mit verzierten kräftigen Rippen und tieferabhängenden reichdecorirten Schlußsteinen angeordnet sind. Die Fenster haben ein buntes spätgothisches Maaßwerk. Die sehr tiefliegende Krypta unter dem Chor hat ein rundes Tonnengewölbe, das mit originell zackenförmig decorirten Gurtbögen auf Consolen und mit einem ähnlich behandelten Längengurt im Scheitel des Gewölbes gegliedert ist. Eine verwandte Anlage soll in der als malerische Ruine vorhandenen St. Bridget-Kirche zu Douglas auf der Insel Man vorhanden sein. Erst in der spätesten Zeit seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts finden sich stärkere Anklänge an den englischen Perpendikulärstyl. So an der Kirche von Ladykirk am Tweed, der Kirche von Stirling, beide mit perpendikulärem Fenstermaaßwerk, an der Marienkirche zu Leith, dem Kingscollege zu Aberdeen u. s. w. Unter den Profanbauten ist das ansehnliche Schloß von Linlithgow zu nennen.

c. In Deutschland.

Auch nach Deutschland gelangte der gothische Styl zuerst durch Uebertragung, wengleich der früheste Zeitpunkt einer solchen etwa um vierzig Jahre später eintrat als in England. Daß man von diesem Verhältniß ein klares Bewußtsein hatte, geht aus einer merkwürdigen alten Nachricht hervor, welche erzählt, daß im J. 1263 die Stiftskirche zu Wimpfen im Thale durch einen aus Paris berufenen Baumeister in französischem, d. h. gothischem Styl („*opere francigeno*“) erbaut worden sei. Aber selbst ohne diese Nachricht spricht der Grundplan des Kölner Doms in seiner durchgängigen nahen Verwandtschaft mit dem des achtundzwanzig Jahre früher begonnenen Doms zu Amiens allein die Thatsache überzeugend aus. Wenn aber die Einführung des Styls in Deutschland eine späte war, gegen die sich fogar in der Folgezeit noch auf manchen Punkten der altheimische romanische Styl in Kraft erhielt (wenn auch nicht ohne mancherlei Einzelheiten unwillkürlich aufzunehmen), so erreichte derselbe dafür gerade hier seine consequenteste Entwicklung und Durchbildung.